



Hoch überm alten Brunnenstädtchen liegt das Küssheimer Schloß

phot. W. Kratt, Karlsruhe

## Küssheim, die Brunnenstadt, im Frankenland

Von Emil Baader, Buchen

Mild rieselt die Herbstsonne auf das weite fränkische Land. Späte Schafgarben, spätere violette Flockenblumen blühen an der Straße, die mich über Walldürn und Hardheim nach Küssheim geleiten soll. Irgendwo, am herbstlichen Hang, lockt die fränkische Brunnenstadt mit ihrem geheimnisvollen Raunen und Rauschen, ihren lieben Gassen, ihrer Burg, ihren Türmen. Aber immer wieder muß man beschaulich rasten.

Am Rand zweier grundverschiedener Landschaften führt die Straße hin: am Rande von Waldland und Ackerland: von „Odenwald“ und „Bauland“. Beide Landschaften sind groß in ihrer Art. Es ist jener Odenwald, darinnen die Burgunder jagten, darinnen Siegfried starb, der Wald Odins; der Wald der alten Sagen. Der ewig zaubervolle deutsche Wald, im Herbstkleid doppelt schön. Die Hügel des Baulands breiten sich im Osten in volksliedhafter Heiterkeit: eine Landschaft in Dur. Der Odenwald eine Landschaft in Moll.

In Hardheim, wo Goethe im Spätherbst 1815 frohe Einkehr hielt — auf der Reise von Heidelberg nach Würzburg — ist heute Wendelinusmarkt. Allerhand Marktstände scharen sich um den Junstbrunnen; Bauern und Bäuerinnen aus dem Erstal sieht man; Glücksspiele mit Teddybären sind da; Lager von Emaille- und Tongeschirr.

Beim „Zigeunerstock“, einer alten Wegscheide, verläßt man die Straße Hardheim—Wertheim. Man biegt gen Osten ab; taubervwärts.

Plötzlich schaut man, fern unter zarten Herbstschleiern, eine alte Burg mit Zinnen und Türmen: das Küssheimer Schloß, das viele Jahrhunderte Eis der Mainzer Amt-

männer und zuvor Siz der Würzburger Vögte gewesen war. Ein Wäldchen nimmt uns auf, herblich kühl. Die Traumburg ist verschwunden! Ist verschwunden und — plötzlich abermals da: samt der kleinen, alten Bauernstadt. Nun sind Burg und Gotteshaus und kleine Stadt ein einziges geschlossenes Bild. Man muß rasten und dieses ländlich-idyllische Stadtbild auf sich wirken lassen. Man muß dem Rhythmus dieser Stadtsilhouette nachrasten, wie man es vor Wimpfen und Rothenburg tat. Nicht als ob Kilsheim sich mit diesen Städten messen könnte. Das Bild Kilsheims ist schlichter, bäuerlicher; aber das Bild ist eigenartig, einprägsam, kraftvoll wie irgendein deutsches Städtebild.

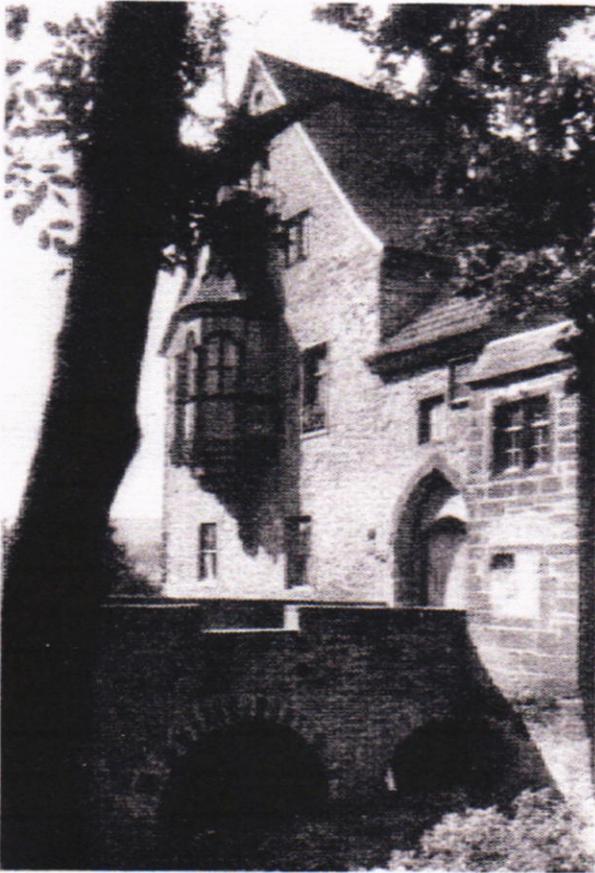
Von der Autostraße, die zum Kloster Bronnbach führt, geleitet uns eine malerische Gasse ins Stadttinnere. Ein weinlaubumrankter Bildstock steht am Stadteingang, mit barockem Zierat, und eine bunte, barocke Pieta: katholisches Land, barockes Land, weinfrohes Land, Frankenland! Kunstvolle Wirtshaus schilder laden zur Einkehr. In den traulichen „Vorfenstern“ stellen die Kilsheimer Bäcker ihre röschen Semmeln zur Schau. Und schon — ehe man die Stadtmitte erreicht — beginnen die Kilsheimer Brunnen zu rauschen. Der Weedbrunnen zunächst, gekrönt mit dem Bild des Auferstandenen. Der Brunnentrog besteht aus einer mächtigen Muschel. Von der alten „Weed“, dem großen Becken, wo das Vieh von der Weide kommend getränkt wurde, ist nichts mehr zu sehen. Wenige Schritte, und wir stehen am Wahrzeichen der Stadt: jenem unbeschreiblich schönen Dreischalenbrunnen neben der gotischen Kathrinikapelle, den Kilsheim seit 100 Jahren im Wappen führt. Mit Recht. Wo findet man in einer bäuerlichen deutschen Kleinstadt solch prachtvollen, in seinem Aufbau einzigartigen Brunnen! Unter riesigen Kastanienbäumen steht er. Die Brunnenränder und die Treppentufen, die zu ihm führen, sind abgewest. Aber die Wasser sprudeln so fröhlich und hell. Jeder der Kilsheimer Brunnen wird von einer eigenen Quelle gespeist. Da meint man zu erlauschen: „Wir Wasser sprudeln aus der Erde, euch alle zu erquicken!“

Dem Dreischalenbrunnen gegenüber erhebt sich das wohl schönste und größte „Fräubelesbild“ des Frankenlands. Auf riesiger Säule, die umrankt ist von Weinlaub und Trauben, erhebt sich das Bild der Gottesmutter, der Patronin Frankens: wir weilen im „Madonnenland“. „Zu Ehren der Allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ist dieses Bild aufgerichtet worden 1739“, lesen wir am Sockel der Säule. Das war in der Blütezeit des Barocks, wo ein Überschwang in der Welt war, wo mit barocker Verschwendung gebaut wurde wie nie zuvor.

Wir kommen zum Rathaus und damit zum Herzpunkt Alt-Kilsheims. Es ist ein gediegener, edler Fachwerkbau, der soeben im Innern von Grund aus erneuert wird. Daneben steht der behäbige Rathausbrunnen, von einem Löwen gekrönt, der in seinen Pranken das erzbischöfliche Wappen trägt. 1537 wurde dieser Brunnen unter dem Mainzer Erzbischof Daniel Brendel errichtet. Die Brunnen säule trägt das alte Kilsheimer Stadtwappen, das Mainzer Rad. Darunter liest man den Spruch: „Nur Gott die Ehr!“

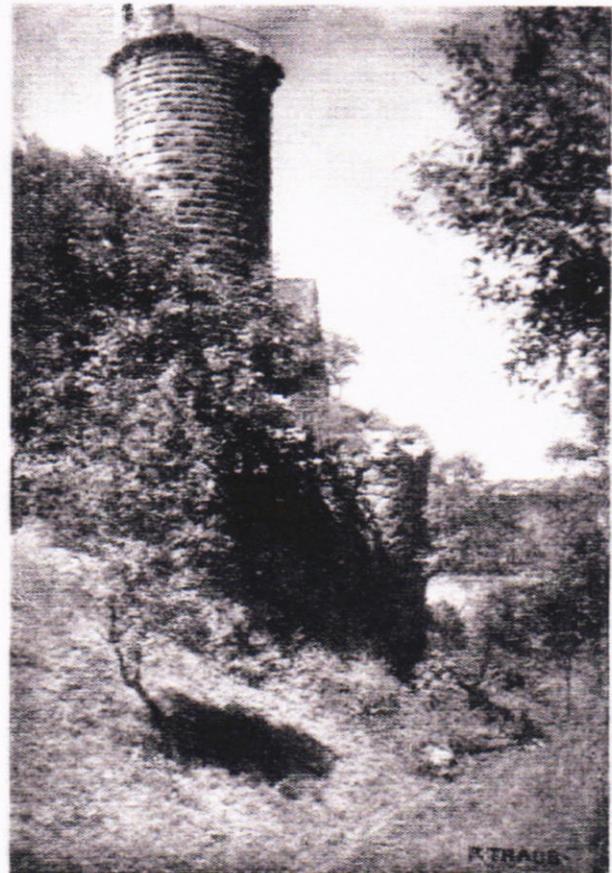
Vom Rathausplatz steigt man steile Wege empor: zum Gotteshaus und zum Schloß. Mit rotem Weinlaub und grünem Efeu sind die Häuser der winkligen Gasse geschmückt. Und in den kleinen Hausgärten glühen alle Farben des Spätherbstes.

Aus der Welt der Brunnen und Gassen sind wir emporgestiegen zur „Stadtkrone“. Am Weg zur Kirche stehen wieder, wie am Stadteingang, barocke Bildstöcke, an das Ewige und Göttliche erinnernd. Ist nicht jeder dieser fränkischen Bildstöcke ein Denkmal Gottes! Die Kilsheimer Pfarrkirche, dem heiligen Martin geweiht, liegt auf dem höchsten Punkt der alten Stadt: eine echte Gottesburg. In die Zeit der frühen Gotik gehen die wichtigsten Teile der Kirche zurück: Turm, Chor und untere Hälfte des Lang-



Eingang  
zum Kilsheimer Schloß

Phot. H. Traub  
Salzburg



Schloßgraben mit  
Steinbrücke

Phot. H. Traub  
Salzburg

hauses. Schwer und wuchtig ist das Mauerwerk. Über dem gotischen Seitenportal steht, in rührender gotischer Schlichtheit, das Bild von St. Martin. An der südlichen Längsmauer der Kirche befindet sich das Kriegerehrenmal, eines der schönsten in Franken. Der aus Gamburg stammende, in München lebende Bildhauer Thomas Buscher hat es geschaffen. Er hat, wie der gotische Plastiker, das Motiv „St. Martin“ zur Darstellung gebracht. In lebendigster Art: dieser Martin und dieser Bettler, das sind Menschen aus unserer Zeit. Und wiederum rankt sich — unvergeßliches Bild — Weinlaub blutrot um das schlichte Ehrenmal. Als ob es die Blutstropfen der im großen Krieg gefallenen Helden wären. Zwei Lampen brennen zu beiden Seiten des Denkmals. Das Städtchen feiert einen Totengedenktag. Die ganze Stadt ist heute in der Stadt der Toten, dem Friedhof, der dicht neben der Kirche liegt, versammelt. Musik und Gesang klingt aus dem Gottesacker, da ich ihn betrete. Ein ergreifendes Bild bietet sich da. Vor den Gräbern stehen in Andacht versunken die Menschen der Bauernstadt, Zwiesprache haltend mit den Toten. Die Schar der Heimgegangenen und die Schar der noch Lebenden sind heute eins geworden. Der kreuzgekrönte „Rattenberg“, auf dem die goldene Herbstsonne prangend liegt, schaut in den Friedhof; die Blumen auf den Gräbern leuchten, und all die schlichten Holzgrabkreuze geben der Stimmung dieses Ortes ergreifenden Ausdruck. Die Stunde auf dem Kilsheimer Gottesacker war die feierlichste dieses herbstlichen Wandertages.

Am Friedhofsausgang erwarte ich einen Freund. Mit ihm trete ich in das Gotteshaus. Wir bewundern den barocken Hochaltar, der im gotischen Chore steht. Gotik



Kilsheimer Schloß mit Erker, Bergfried und Brücke; heute Schulhaus

phot. W. Kratt, Karlsruhe

und Barock: zwei Welten in Eintracht vereint, einer Idee dienend, eine Idee verkörpernd: die Idee Gottes!

Wir umwandern die Kirche. Grabmäler aus allen Epochen schauen wir an der Kirchenmauer.

Nun schreiten wir über die alte Brücke zum Schloß, das vor wenigen Jahren zum vorbildlichen Schulhaus ausgebaut wurde. Das Äußere des Schlosses ist dabei nicht



Kilsheimer Rathaus (1522) mit Bierröhrenbrunnen

Phot. W. Kratt, Karlsruhe

verändert worden. Unverändert stehen die wuchtigen Mauern, der wehrhafte Bergfried, der gotische Schloßkerker. Unverändert ist der mächtige Schloßgraben. Wir treten in den Schloßhof. Er wird an Anmut noch gewinnen, wenn einmal in seiner Mitte ein Brunnen sich erheben wird. Im alten Rittersaal bewundern wir mächtige Säulen, kunstvolle Stukkaturen. Eine Inschrift gibt einen kurzen Querschnitt durch die Burrgeschichte. Die Inschrift lautet: „Im Jahre 1000 wurde hier vom Bischof von Würz-



Das Wahrzeichen Kilsheims: Der Dreischalenbrunnen  
neben der St. Katharinentafel

Phot. W. Kratt, Karlsruhe

burg die steinerne Burg gegründet, die nach wechselndem Eigentümer 1225 an das Erzbistum Mainz kam. Wiederholt verpfändet, wurde sie 1260 durch Graf von Dürren erneuert. 1475—1500 hat Hans von Wittstadt dem Schloß die heutige Gestalt gegeben. Von 1536 an blieb es in unmittelbarem Besitz des Kurfürstentums Mainz; kam 1803



Der wappengeschmückte Weedbrunnen mit dem Bild des Auferstandenen phot. W. Kratt, Korkstraße

an Leiningen, 1806 an Baden. 1842 wurde das Schloß von der Gemeinde erworben; 1874 zu Schulräumen und Lehrerwohnungen ausgebaut. Durch planmäßige Instandsetzung und Umbau wurde 1928/29 diesem Wahrzeichen alter Zeiten der Fortbestand gesichert; es dient seitdem ausschließlich der Bildung der Jugend. Gottes Segen walte über diesem Hause!"



Barocke Madonna  
überm gotischen Friedhofportal

phot. H. Traub  
Salzburg

Der Schloßkerker, mit Wappen reich geschmückt, war einst Schloßkapelle. Es ist ein gotisches Gehäuse voller Anmut. Schön sind die Schulsäle. Von jedem Fenster blickt man ins weite Land, über die Dächer der Stadt. Die Badeanlagen sind vorbildlich. Blitzblank leuchten die Majolikaplatten der Wände und Fußböden. Wir besteigen den Bergfried, dessen unterste Teile ums Jahr 1260 erbaut wurden. Das Köstlichste aber haben wir uns zum Schluß aufgespart: das Kilsheimer Heimatmuseum, das in einem stimmungsvollen Räume des Schloßes untergebracht ist. Funde aus der Frühzeit, Steinbeile und Steinhämmer, sind zu sehen, Alt-Kilsheimer Frauentrachten, das älteste Stadtsiegel, Zunftbriefe, Hinterglasbilder, religiöse Volkskunst, ein Holzfabrad aus den 1860er Jahren usw. Oberlehrer Seiz hat sich durch die Schaffung dieses Museums ein großes Verdienst erworben. Es wäre zu erwägen, ob nicht der Rittersaal zur übersichtlichen Aufstellung der Kilsheimer Museumschätze noch geeigneter wäre.

Das Stadtrecht erhielt Kilsheim bereits im Jahre 1292. Die Übersetzung der in lateinischer Sprache abgefaßten „Bewidmung“ hat folgenden Wortlaut: „Adolf

v. Gottes Gnaden, erhabener König der Römer, entbietet allen Getreuen des hl. römischen Reiches, die diese Urkunde lesen, seine Huld und alles Gute. In Anbetracht der ruhmvollen Verdienste des ehrw. Erzbischofs Gerhard von Mainz, unseres lieben Verwandten, wollen wir seinen Bitten gütige und gnädige Gewährung schenken und seinem Mainzischen Dorf Kilsheim Freiheiten verleihen. Wir sind entschlossen, diesem Dorf dieselben Freiheiten aus königlicher Huld zu verleihen, deren sich unsere Stadt Frankfurt erfreut und bisher erfreut hat, indem wir dem genannten Erzbischof Gerhard das freie Recht verleihen, in besagter Stadt, die wir gnädigst mit Freiheiten ausgestattet haben, einen wöchentlichen Markt zu gewähren und Mauern zu errichten, wie es für sie von Vorteil erscheint. Wir bestätigen diese gewährte Huld dem schon genannten Erzbischof unter dem königlichen Schutze unserer Macht. Zur Ankündigung dieser Freiheit haben wir befohlen, jekt vorliegendes Schriftstück zu verfassen und mit unserm königlichen Siegel zu siegeln.

Gegeben zu Colmar, den 23. Dezember im Jahre des Herrn 1292, im ersten Jahr unserer Regierung.“

Wir nehmen Abschied von Kilsheim. Das Rauschen seiner Brunnen, den Gesang auf dem Gottesacker, den Blick vom Bergfried kann man sobald nicht vergessen.